

## Leben, Erziehung und Ausbildung eines Samurai im früheren Japan und Bedeutung der Werte des Bushido in der Neuzeit

侍



武士道

( Samurai in Kriegsmontur um 1860 )

*Als Ausarbeitung für die Prüfung zum 1. DAN Jiu-Jitsu*

*Monika Wiesner*

*06.03.2006*

## Das Leben der Samurai

Das Leben der Samurai lässt sich in 4 wichtige Ereignisse gliedern. Die Geburt, das Initiationsritual beim Eintritt in das Erwachsenenleben, die Hochzeit und der Tod.

Zur Zeit der Samurai gab es keine direkte Trennung von Privatsphäre und Öffentlichkeit. Der Samurai wurde durch Geburt und Stand in eine bestimmte Gemeinschaft eingegliedert, die ihm nur wenig Freiraum für die Entfaltung seiner eigenen Persönlichkeit ließ.

Die Lebenskultur der Samurai reichte von dem eher spartanischen Leben, über den durch Zen-Buddhismus beeinflussten, bis hin zum elitären Samurai. Die Mehrheit der Samurai lebten eher ein einfaches Leben, nicht weil sie es wollten, sondern weil sie es eher mussten. In Friedenszeiten waren die Samurai auf den Feldern zu finden oder sie übten sich in ihren Kampfkünsten.

Das Leben der Samurai war von starkem Ehrgefühl und Loyalität geprägt. Dieses Ehrgefühl bezog sich nicht nur auf die eigene Person, sondern auf die ganze Familie und deren Ahnen. Dies wurde von Generation zu Generation weitergegeben und bis aufs Blut verteidigt. Ein Samurai kannte keine Gnade, wenn es darum ging die Ehre zu verteidigen; weder gegen sich selbst, noch gegen andere.

Der Samurai hatte viele Privilegien. Er durfte zwei Schwerter tragen und bei Bedarf diese auch einsetzen. Es war ihm auch gestattet einen Menschen niederen Ranges zu töten, ohne diesen Vorfall melden zu müssen, wenn sich diese Person wider dem Gesetz verhalten hat. Der Samurai hatte aber auch eine Vorbildfunktion, dies erforderte strikte Selbstdisziplin und ein bedingungsloses Leben nach dem Bushido. Ein von den Samurai entwickelter und definierter, ungeschriebener Ehrenkodex, dem sie sich bedingungslos unterwarfen. Bushido, bestehend aus den sieben Tugenden :

						
<b>GI</b>	<b>REI</b>	<b>YU</b>	<b>MEIYO</b>	<b>JIN</b>	<b>MAKOTO</b>	<b>CHU</b>
<i>Aufrichtigkeit &amp; Gerechtigkeit</i>	<i>Respekt</i>	<i>Mut</i>	<i>Ehre</i>	<i>Güte</i>	<i>Wahrheit &amp; Wahrhaftigkeit</i>	<i>Loyalität &amp; Treue</i>

Der Samurai ist legendär bekannt für seine Tapferkeit und kämpferischen Fähigkeiten. Die absolute Verpflichtung, Loyalität und aufrichtiges Ehrgefühl waren die Hauptcharakteristika des Samurai, aber auch das Verlangen nach Gütern in der führenden Samurai Klasse. Über mehrere Jahrhunderte hinweg bewahrte er sich bis ins späte 19. Jahrhundert einen höheren sozialen Status.

Die Hochzeit des Samurai konnte in den verschiedenen Herrschaftsperioden die unterschiedlichsten Formen annehmen. In der Regel kam eine Ehe durch Vermittlung der Eltern oder höhergestellter Samurai zustande. Im wesentlichen erfüllte die Ehe drei Funktionen: zur Formalisierung eines Liebesverhältnisses, zur Klärung von Besitz- oder Versorgungsansprüchen oder auch zur Festlegung politisch-militärischer Bündnisse. Normalerweise trafen die Eltern die Auswahl der Braut, wobei aber auch die Zustimmung der Hausvorstände erforderlich war. Der Altersunterschied zwischen den beiden sollte weniger als 10 Jahre betragen und die Tierkreiszeichen mussten zueinander passen. Das Heiratsalter des Samurai lag zwischen Anfang / Mitte 20 und das der Mädchen zwischen 14 – 17 Jahren. Nach der Hochzeit wurde die Braut in ihr neues Zuhause geleitet und Frauen aus wohlhabenden und traditionsbewussten Familien trugen einen weißen Kimono. Dieser stellte nicht nur die sexuelle Unberührtheit dar, sondern drückte auch aus, dass die Frau keinen eigenen Lebensstil ins Haus ihres Gatten tragen wollte, sondern einer „zweiten Erziehung“ durch die Schwiegermutter zugänglich war. Auch hier zeigt sich die große Unterwürfigkeit der Frauen ihren Samurai Männern gegenüber.

Während der Heian Periode, war Japan sehr liberal in Sachen sexueller Beziehungen. Die Heirat betrachtete man separat von Bedürfnissen, es gab keine Bedenken, wenn die Samurai gingen. Die Einstellungen geduldet wurde, war es gestellten Samurai möglich. den Kriegern war per Regeln homosexuelle Zuneigung, Frauen im allgemeinen nicht imstande waren den höheren Geist eines Samurai zu verstehen. Die Frauen wurden nur dazu benötigt um Kinder zu gebären und den Haushalt zu führen. Es war auch nicht unüblich, dass sich ein Samurai neben seiner Frau noch weitere Geliebte hielt.



der Liebe und den persönlichen Beschuldigungen oder moralische ihren erotischen Vorzügen nach-änderten sich, wenngleich Polygamie praktisch gesehen nur den besser Homosexuelle Verbindungen unter der Samurai erlaubt. *Shudo*, die wurde sogar stark bevorzugt, da die

Trotz all dem Kriegertum war der Samurai alles andere als unkultiviert. So hatte die Pflege seines Körpers eine große Bedeutung. Er pflegte sich jeden Tag so, wie wenn es der letzte sein könnte. Denn wenn er auf dem Schlachtfeld sterben sollte, sollte er gepflegt und in Ehren dahingehen. Beispielsweise die Zahnpflege, hierfür umwickelten die Samurai Holzstöckchen mit einem Stück Stoff. Um ihren Frauen noch besser zu gefallen, färbten sie sich ihre Zähne schwarz, da dies anziehender auf die Frauen wirkte. Dazu legten sie Eisenspäne in Sake ein. Durch die Oxidation des Eisens färbte sich die Tinktur schwarz und wurde mit Hilfe eines Haftpulvers auf die Zähne aufgemalt. Ursprünglich war dies zur Vorbeugung gegen Eisenmangel oder bei Zahnschmerzen gedacht. Ebenso sehr pflegten sie ihre Haarpracht. Sie rasierten sich stets ihren Vorderkopf und banden das Haar zu einem Zopf zusammen. In bestimmten Epochen trug man auch das Vorderhaar lang und parfümierte das Haar.

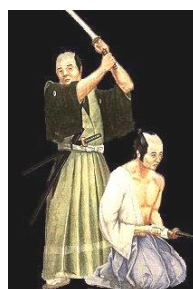
Wenn man auf die Ernährung der Samurai blickt, steht der Reis im Vordergrund. Nicht nur weil es ein Grundnahrungsmittel war, sondern auch weil es schon fast ein heiliges Objekt ist. Schon im Schintoismus wurden zahlreiche Götter angebetet und man brachte ihnen Reis und den daraus gewonnen Reiswein zum Opfer.

Die Gerichte waren einfach, aber sehr nahrhaft. Sie bestanden hauptsächlich aus Reis, Weizen, Hirse, Fisch, Gemüse und Obst. Durch die frühen Kontakte zu China, wurde das Essen auch noch durch Soja und Tee beeinflusst. Der Tee machte das Wasser trinkbar. Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus der normalen Teezubereitung eine minutiös aufgebaute Teezeremonie. Diese stark ritualisierte Form des Teetrinkens, brachte die sonst recht brutalen Samurai dazu, sich in höchster Form zu konzentrieren, wie gleichermaßen auch im Zen-Buddhismus.

Im Leben der Samurai hatte auch der Tod eine wichtige Bedeutung. Es gab zwei unterschiedliche Weisen, einmal der unfreiwillige Tod bedingt durch Krankheit oder Alter und auf der anderen Seite der freiwillige Tod als Ergebnis eines Kampfes oder einer freien Willensentscheidung.

Die am häufigsten mit den Samurai assoziierte Todesform ist wohl die Todesbereitschaft auf dem Schlachtfeld oder die freiwillige Selbstentleibung durch *Seppuku*. Diese Todesform war eng verknüpft mit einem Geltungsanspruch auf Ruhm und Ehre, sowohl der Samurai im Einzelnen als auch in ganzen Gruppen (wie beispielsweise im Falle der 47 Ronin). Dieses Selbsttötungsritual hat sich im Laufe der einzelnen Epochen gewandelt und bestand aus zahlreichen Vorschriften über die Etikette und deren Ablauf. *Seppuku* kam einerseits auf dem Schlachtfeld zur Anwendung oder konnte bei Vergehen auch angeordnet werden.

Der zur Selbsttötung verurteilte Samurai konnte sich vorher reinigen und sich die Frisur festlich richten lassen. Er bekam einen weißen Selbstentleibung waren zwei mit weißen sehen und hier wurde ihm auch das reicht. Hinter ihm stand der *Kaishaku*, der Freund oder Verwandter war. Seine der Selbstentleibung zu enthaupten, um Dem Ritual nach steckte der Samurai die Kippen nach hinten zu vermeiden. Denn fallen. Er schlitzte sich seinen Unterleib



Kimono angelegt. Als Platz für die Tüchern ausgelegte Tatami vorge-*Wakizashi*, das Kurzsword, ge-Sekundant, der oftmals ein guter Aufgabe war es, den Samurai nach ihm die Leidensdauer zu verkürzen. Ärmel unter seine Knie, um so ein ein Samurai muss sterbend nach vorn von links nach rechts auf und drehte

den Dolch noch nach oben, soweit es ihm noch möglich war. Dann kam der *Kaishaku* zum Zuge.

Die Form der Selbsttötung war nicht nur den männlichen Samurai vorbehalten. Auch die Frauen hatten ihre eigene Methode der Selbsttötung, dem *Jigai*. Sie führten dies mit einem Stich ins Herz durch oder durchschnitten sich die Halsschlagader. Auch hier kam es vor, dass sich die Frauen die Knie zusammenbanden, damit sie bei Eintritt des Todes nach vorn fallen. Bei dieser Form trat der Tod relativ schnell ein.

Eine spezifische Form der Selbsttötung war das *Junshi*, die Todesgefolgschaft. Hier folgte der Samurai freiwillig seinem Herrn in den Tod. Dies ist eine der radikalsten Formen, in denen der Samurai seine Treue und Loyalität zu seinem Dienstherrn bezeugte. Diese Form versuchte man jedoch im 17. Jahrhundert zu verbieten unter Androhung von schwersten Strafen.

Jeder Samurai sah als Abschluss seines Lebens dem *Seppuku* entgegen. Da auch der Tod eine Sache der Ehre war. Dafür wählten sie das Aufschlitzen ihres Unterleibes, weil ihrem Glauben nach hier die Seele und die Gefühle lebten.

## Erziehung & Ausbildung

Die Kindeserziehung eines Samurai war einerseits liebevoll und andererseits übermäßig streng und oftmals erbarmungslos. Oberstes Ziel war es die wichtigsten Tugenden wie Tapferkeit, Mut, Furchtlosigkeit und Stärke zu verinnerlichen. Wenn ein Kind weinte oder Angst zeigte, wurde es dafür bestraft und von der Mutter als Feigling beschimpft. Um ihnen die Angst zu nehmen, mussten sie bereits im frühen Kindesalter harte psychische Prüfungen bestehen. Man führte sie des Nachts auf Kriegsplätze oder führte Enthauptungen in ihrem Beisein durch. Schon als Kind wurde der Samurai so geformt, wie ihn sein Herrscher haben wollte. Ihr Training wurde immer im Freien durchgeführt, egal welche Witterung war. Auch im Winter wurde draußen trainiert, um sie noch stärker abhärten zu lassen.

Einen weiteren Schwerpunkt setzte man auf die Charakterbildung. Besonderes Augenmerk galt hier den Eigenschaften der Weisheit, Wohlwollen und Bescheidenheit. Sie mussten sich aber auch in Philosophie, Literatur und Dichtkunst bilden.

Die kleinen Samurai begannen schon im Alter von 3 Jahren mit hölzernen Schwertern. Im Alter von 5 Jahren wurde der kleine Samurai in einer feierlichen Zeremonie symbolisch eingekleidet. Er bekam seinen ersten Hakama und ein Schwert. Die ersten weiteren Übungen waren im Schwimmen, Reiten und im Yawara, der waffenlosen Selbstverteidigung. Es wurde sehr stark darauf geachtet, dass der junge Samurai eine gute körperliche Verfassung hatte. Mit 7 Jahren bekam er noch zusätzlich den Umgang mit dem Kurzsword beigebracht. Denn im Falle eines Gesichtsverlusts musste schon der siebenjährige Samurai *Seppuku* begehen.



Weiterhin bekam der Samurai Unterricht im Speerkampf, Bogenschießen, Fechten und Schwertkampf.

Die Kinder mussten schon sehr früh lernen sich zu verteidigen und übten dies immer wieder mit ihren Vätern oder männlichen Verwandten. Samurai die finanziell etwas besser gestellt waren, schickten ihre Kinder nach deren Grundausbildung noch auf eine staatliche oder private Schule.

Mit 15 Jahren wurde der junge Samurai für mündig erklärt. Dies fand wiederum in einer feierlichen Zeremonie, dem *Gempuku*, statt. Hier legte er seinen Knabennamen ab und erhielt seinen Männernamen. Er bekam ein Lang- und ein Kurzsword. Außerdem war es ihm von nun an erlaubt, den Haarschnitt eines Samurai zu tragen. Das Vorderhaar wurde geschoren und das Hinter- und Schläfenhaar musste er lang wachsen lassen; mit einem Bindfaden wurde es zusammengehalten, mit Pomade getränkt und bügelförmig über den Scheitel gezogen. Dies wurde als Zopf bezeichnet, den *Mage*.

Der Samurai war ein sehr disziplinierter und vielfältig trainierter Kämpfer. Von Natur her war er unerschütterlich und geprägt durch eine tiefe, stark philosophische Leidenschaft. Durch den Zen-Buddhismus wurden diese Eigenschaften weiter beeinflusst und noch tiefer ausgeprägt. Dies hatte zur Folge, dass das Leben des Samurai nicht nur von Disziplin und militärischer Ausbildung erfüllt war, sondern auch durch spirituelle Züge und Künste erweitert wurde, wie beispielsweise der Kalligraphie, Teezeremonie, Malerei, Philosophie, Musik und Tanz. Die Perfektion die der Samurai im Kampf zeigte, konnte er auch in den Künsten zeigen.

Für Samurai Töchter gab es keine speziellen Schulen, in denen ihnen gezeigt wurde wie man einen Haushalt führt und eine gute Ehefrau ist. Sie gingen auf die gleichen Schulen wie die Knaben, oftmals erst etwas später am Tag. Diese jungen Mädchen mussten ebenfalls Kalligraphie studieren und klassische japanische Literatur und Dichtkunst lesen. Sie erhielten aber auch Training im Umgang mit Waffen, beispielsweise mit der *Naginata* (Schwertlanze).

### **Bushido in der Neuzeit**

Die Werte des Ehrenkodexes „Bushido“ haben bis in die heutige Zeit noch ihren Bestand. Japan – das Land zwischen Kimono und Computer. Enger Verbundenheit von uralten Traditionen und hochmoderner Wirtschaft. Dennoch haben sich die Werte im Laufe der Jahre und Generationen etwas gewandelt.

Bereits während dem zweiten Weltkrieg war die erste Abwandlung des Bushido zu erkennen. Im zweiten Weltkrieg haben die Japaner Kamikaze Piloten eingesetzt. Das Wort Kamikaze bedeutet „göttliche Winde“. Die Japaner waren fest davon besessen mit ihren Einsätzen, diesen „symbolischen Winden“, die Gefahr von ihrem Land abwenden zu können. So wie es einst gegen die Invasion der Mongolen im 11. Jahrhundert geschah. Die Kamikaze Piloten, inspiriert vom Gedankengut der Samurai, waren junge Männer, manche sogar noch im jugendlichen Alter, deren Bestimmung es war mit ihren Kampffjets die gegnerischen Schiffe zu versenken. Die Kampffjets waren für eine Rückkehr nicht ausgelegt. Die Kamikaze Piloten hatten keine Angst, oder zumindest durften sie diese nicht offenbaren, und sie kämpften im vollen Einsatz für ihr Land. Ihre Loyalität dem Land gegenüber, ließ sie freiwillig in den Tod ziehen. Nach dem zweiten Weltkrieg war das japanische Volk etwas bestürzt, da sie wussten, dass sie diesen Geist des Samurai nicht mehr durch weitere Kriege verwirklichen konnten.

Die Japaner haben sich dann neue Wege suchen müssen, den Geist des Bushido, in ihrem Leben ausdrücken zu können. Auch der Seppuku lebt in etwas abgeschwächter Weise fort. Die Idee, dass ein achtbarer Tod besser ist, als ein Leben in Schande lebt bis in die heutigen Tage fort. Denn auch heutzutage ist der Tod eine Sache der Ehre. Japan hat eine der höchsten Selbstmordraten weltweit. Die Grundgedanken des Bushido sind so tief in der japanischen Gesellschaft verwurzelt, so dass sie beispielsweise auch im Geschäftsleben und in der Regierung wieder auftauchen. Zum Teil ist es der Verdienst des Bushido, dass Japan heutzutage eine der führenden Wirtschaftsmetropolen der Welt ist.

Heutzutage wird Bushido teilweise im Unterbewusstsein gelebt. Ehre, Respekt und Disziplin sind allgegenwärtig und mit den Japanern tief verwurzelt. Angefangen bei der respektvollen Verbeugung, wenn man sich auf der Strasse begrüßt, aber auch im Geschäftsleben, verbeugen sich Japaner bei der Begrüßung. Dies tun sie nicht nur untereinander, sondern auch mit Gästen aus dem Ausland.

Das Bushido hat einen starken Einfluss auf das japanische Geschäftsleben. Die alten Konservativen sind zu sehr einflussreichen Geschäftsleuten in Japan geworden, die die meiste Industrie kontrollieren. Das moderne Pendant zum alten Samurai. Sie bringen den Sinn von Ehre und Loyalität ihren Mitarbeitern nahe. Wie in den alten Zeiten, leben die Manager ihren Mitarbeitern die Arbeit und das Verhalten vor. Der einzige Weg auf ihre Stufe zu gelangen, führt über die Annahme ihrer Ideale und Ziele. Man wird vom Unternehmen ausgeschlossen, wenn man eine Denkweise außerhalb dieses Rahmens hat. Ähnlich wie die Samurai ihre Bauern für die

Treue entlohnten, kann man heute schon fast mit einer lebenslangen Anstellung rechnen, wenn man den Zielen und Gedanken des Unternehmens folgt.

In Japan stellen die Unternehmen eine große Familie dar. Jedes Unternehmen hat seine eigenen „Betriebslieder“ und Betriebsgrundsätze, die stark vom Bushido beeinflusst sind. Man teilt nicht nur die Erfolge, sondern auch die Niederlagen. Die Arbeiter glauben, wenn ein Arbeiter hart arbeitet oder für das Unternehmen etwas Gutes tut, dann profitiert jeder in diesem Unternehmen davon. Die Verbindung untereinander ist sehr eng und schon fast familiär. In der Umkehr hat dies dann aber auch zur Folge, dass wenn ein Arbeiter etwas Negatives dem Unternehmen zufügt, dies eine Schande ist und er somit die Arbeitsstelle kündigt. Vor dem zweiten Weltkrieg wurden solch Familienunternehmen *Zaibatsu* genannt, die sehr stark vom Bushido beeinflusst waren.

Das Bushido zeigt seinen Einfluss auch in der Regierung.

Beispielsweise der Rücktritt von Yoshiaki Tsutsumi im April 2004, hier waren Management-Mitglieder seines Unternehmens ‚Sebu Railroad‘ in einen Skandal verwickelt. Zur gleichen Zeit war er ebenfalls Vorsitzender der ‚Kokuda Corp.‘, ein sehr bekannter Industriemagnat in Japan und ebenso Inhaber eines großen Professional Baseball Teams ‚Sebu Lions‘. Er trat von allen diesen Positionen zurück, nur wegen seiner Ehre (Quelle: Asahi.com, Engl. Ed.).

Die Japaner haben einen Ausdruck „business is war“. Die Japaner folgen nicht nur ihren Werten, der Loyalität und Ehre, sondern auch dem (Zen-) Buddhismus und Schintoismus die noch heute sehr populär sind und einst Ursprung des Bushido waren.

Langfristig gesehen steht Bushido jedoch einem steten Wandel gegenüber. Die individualistische Mentalität der heutigen technologiegesteuerten jüngeren Generation übt weiter Druck aus auf den alten Status Quo in Japan. Der Wandel wird sich nur sehr langsam vollziehen, möglich das dieses noch Generationen dauern wird, ehe man eine wesentliche Änderung feststellt. Dennoch die älteren Konservativen werden durch die jungen neuen Liberalen ausgetauscht und die alten Denkweisen werden durch Neue ersetzt werden.

## Literatur

- 2004 Vapriikki / Peter the Great Museum of Anthropology and Ethnography, Kunstkamera  
„Bushido“, Inazô Nitobe  
„Die Samurai“, Wolfgang Schwentker  
„Geschichte der Samurai“, Stephen Turnbull